EDICION No. 200



DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrft Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt
Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, Calle Yungas 36 und Cochabamba, CalleBaptista 429. - Postanschriften: Revista "El Eco" - Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang IX — Nummer 200. — 30 Maerz 1959. — Preis: Bs. 500.—

Die Wurzel allen Uebels

I

Frieden ist ein schoenes, von Jedermann gern gesprochenes, von Voelkern geliebtes Wort, welches aber zu den missbrauchtesten Ausdrücken in allen Sprachen gehoert.

Nach dem grossen Kriege, der offiziell 1945 zu Ende ging, kam die Welt nicht mehr zur Ruhe. An allen Teilen der Weltkugel brandet Krieg, rasen wild die Apokalyptischen Reiter, zerstoeren haeuslichen Frieden und erschüttern Staatsgefüge; in allen Weltteilen lodert Hass der Unterdrückten gegen die Gewalttaetigen, überall wird der Versuch unternommen, Sklavenketten gegen das Gold der Souveraenitaet einzutauschen.

Die Wurzel allen politischen Uebels, die Ursache der Verworrenheiten in unserer Zeit, sind die differenten Ideologien, die gezüchtet wurden und bekaempft werden. In den Fronten zwischen Sozialismus und Kapitalismus, zwischen Nationalismus und Imperialismus verdaemmert viel Menschenglück, rinnt breit junges Menschenblut und verweht viel Hoffnung auf eine glücklichere Zeit.

II

Erleben wir nun den Umbruch zu einer neuen, besseren Zeit? Oder werden die Revolutionsfunken und die Kriegsglut nur erzeugt durch die Kraft einer entgoetterten Egozentrik, weche nur hassen, aber nicht lieben und verbinden kann?

Die Welt ist aus den Fugen des ethischen Komplexes geraten. Das ICH wird überall lauter gebrüllt, als das versoehnliche und konstruktive WIR gesprochen wird. Durch die grossen Sünden der Weltmaechte haben die kleinen Voelker das Vertrauen zu den Grossen verloren — aber auch die Liebe zueinander.

Die Welt ist gespalten in politische und moralische Ismen. Es geht nicht mehr um herzerhebende Ideen, sondern nur noch um Ideologien, um kalte Theorien; nicht der Mensch ist mehr wichtig, sondern das System.

In dieser Welt eines starren, blutleeren Rationalismus, in einer Zeit wo der spekulative Verstand triumphiert und das Herz zur Passivitaet verurteil wird, in einem Leben, wo fast jeder dem andern Antipode ist, wo der spekulative Verstand triump-Paroen wirbt und wirkt, gibt es kaum noch einen Raum angefüllt mit glücklichen Leben.

III

Evolutionen sind der Effekt geglückter Revolutionen. Heute erlebt man, dass eine Revolution in permanenter Unruhe mündet, dass die revolutionaere Blutwelle nicht sinkt, sondern ansteigt, dass aus hoffnungsvollem Beginnen,, sich unloesbare Komplikationen entwickeln und Unzufriedenheit waechst.

Revolution bedeutet Befriedung von einem schweren, unwürdigen Joch. Jedoch wievielen Voelkern wurde nach der Revolution das freiheitshemmende Joch verdoppelt, das Leben schwerer und gefahrvoller gemacht? Nach wievielen Revolutionen musste man erleben, dass Korrupte gingen um Korruppteren Platz zu machen, dass Regierungsprogramme und Wahlversprechen, Phrasen wie Seifenblasen waren.

Revolutionen haben sich selten erfüllt. Die gesunde, aufstrebende Entwicklung von Voelkern kann sich nur aus dem Organischen entwickeln; voelkische Substanz ist Ferment, welches im historischen Entwicklungsprozess gaert und reift. Voelker muessen sich im Strom der Zeiten entwickeln; ein Verlauf, der langsasm, aber sicherer und gediegener in seiner Wirkung ist, als die Explosion eines inscenierten Umsturzes, die oft nicht nur das Schlechte trifft, sondern auch viel Gutes verschüttet.

IV

Zu den enttaeuschenden Revolutionen gehoert die von Aegypten. Das von einem feudalen Koenigshause geknechtete aegyptische Volk jauchzte auf, als der volksfremde Koenig Faruk I. am 25. Juli 1952 durch den General Naguib verjagt, und die Republik verkündet wurde. Als am 18. April 1954 Mohamed Naguib gestürzt, und durch den Oberst Gamal Abdel Nasser ersetzt wurde, wurde das aegyptische Volk von neuen Hoffnungsstürmen für eine glückliche Zukunft getragen.

Die Aegypter unter Nasser tauschten aber bürgerliche Ruhe und staatlichen Frieden gegen Hassparolen, Klassenspaltung und Krieg ein. Gewiss, die koenigliche Zeit war nur gut fuer die Reichen, und schlecht für die Armen; aber mit Anbruch des Nasser-Regime wurden die Reichen (soweit sie nicht im offiziell-parteipolitischen Strom schwammen) aermer, aber die Armen durchaus nicht reicher und auch nicht glücklicher. Es begann ein Nivellierungsprozess, der verflachte, der gute Kraefte nach unten spülte, korrupte Menschen an das Staatssteuer brachte; es wurde nicht nach Koennen und Leistung gefragt, sondern nach "politischer Zuverlaessigkeit".

Die aegyptische Masse wurde von Versprechungen gespeist, es wurde jedem einzelnen Aegypter eine grosse Zukunft prophezeit. Als die Regierung von Kairo erkannte, dass Versprechungen und Taten in einen immer groesseren Gegensatz kamen, wurde das diktatorische System von Kairo strenger, und die nationalistischen Phrasen immer grossartiger.

Der aegyptische Nationalismus wuchs zu einem grossartigem Blendwerk, welches den Aegyptern den Blick in die Realitaet verschleierte. Die aegyptische Propaganda suggerierte den Massen, dass Aegypten der Zentralpunkt allen arabischen Lebens sei, "denn nur Aegypten darf sich die pan-arabische Führung zumuten, da es den einzig-genialen Nasser besitzt".

V

Nasser ist ein ausgezeichneter Propagandist, der sich nicht nur in Massen-Psychologie auskennt, sondern auch das grosse diplomatische Pro- und Contra-Spiel beherrscht.

Da die regierenden Neureichen in Kairo immer neue Gelder brauchten, aus Volksmassen aber nur wenig Mammon herauszuziehen war, spielte der aegyptische Praesident Ost gegen West, West gegen Ost aus; mit diesem intriganten Spiel gelang es ihm immer wieder, grosse, ja gewaltige Geldmittel, dank seinem Redefluss, jedoch ohne Garantien, zu erhalten.

In letzter Zeit war Nassers Verhaeltnis besonders innig mit dem Kreml. Erst im vorigen Jahre besuchte Aegyptens Diktator Moskau, wo er viel geehrt und auch politisch (und finanziell) gestuetzt wurde. Besonders Nassers Anti-Israel-Politik wurde von Moskau en bloc akzeptiert, ihm wurden

(Fortsetzung Seite 2)

PREIS FUER COCHABAMBA Bs. 10

LA REVISTA REPRESENTATIVA ISRAELITA DE BOLIVIA EN IDIOMA ALEMAN
EDITOR: LUDWIG K. STARGARDT

DAS ECHO

DIE UNABHAENGIGE JUEDISCHE MONATSSCHRIFT BOLIVIENS IN DEUTSCHER SPRACHE FUER POLITIK, WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFT, WISSENSCHAFT UND KUNST

Aus dem Inhalt:

Weltkrieg Nr. 3?

Der Judenstaat und das Weltjudenproblem

Argentinien und der Faschismus - Die USA als Waffenlieferant - Weltbruederschaft fuer religioese Toleranz

Wer finanzierte Hitler?

Abschied von Fritz Winter

Unser 1. Preisausschreiben!

Welt Spiegel — Blick in die Zeit — Israel-Echo — Wirtschafts-Panorama — Bolivien-Chronik — Ist Ihnen bekannt dass..

Joseph Ouer — Elend in Nordamerika

Samuel Meisels — Chajim Nachman Bialik - in Memoriam

Ludwig K. Stargardt — Wenn die Menschen ehrlich waeren...

DAS ECHO — Nr. 1

DIE WURZEL...

"im-Falle-eines-Falles" Zusagen gemacht, er erhielt all das, was er begehrte.

Nach einiger Zeit wurde Mr. Nasser wieder andern Sinnes, und kokettierte mit Washington, da er diese Kassen fuer noch üppiger hielt. Das Verhaeltnis zwischen Moskau und Kairo wurde etwas kühler, Nasser tat dem Westen den Gefallen, sich als anti-kommunistischer Barde zu gebaeren, er unterbrach ein wenig die anti-israelische Agitation und konzentrierte dafür intensiver seine Feindschaft gegen arabische Staaten, die nicht seiner politischen Meinung und die nicht gewillt waren, zu allem Ja und Amen zu sagen, was der "geniale Nasser" wollte und tat.

VI

Nachdem sich Kairo für Moskau als unzuverlaessig erwies, suchte der Kreml in Mittel-Ost nach neuem Terrain. Man fand dieses im Irak und die Sowjet- Union baute gemeinsam mit dem irakischen Ministerpraesidenten Abdul Karim Kassem einen neuen kommunistischen Stützpunkt aus.

Als Nasser sah, welch ein Rubel-Segen sich über Bagdad ergoss, wurde seine ehrgeizige Seele zweigeteilt: er beneidete Irak um die Rubel, zugleich schwoll sein Zorn gegen die USSR an. Der "starke Mann von Kairo", der bis vor Kurzem mit der Sowjetmacht Russland innigst befreundet war, wurde zu einem wüsten Kommunistenfresser, der den Moskau-Anhaengern in Aegypten Not und den Tod brachte.

Oberst Nasser fühlte sein nationalistisch-diktatorisches System ernst bedroht, und organisierte im Irak eine Gegenrevolution, die den verhassten Kassem vernichten, und den reichen Irak in den Verband der "Vereinigten Arabischen Republik" zwingen sollte. Im irakischen Mosul wurde der contrarevolutionaere Herd errichtet, der jedoch recht schnell durch die Regierungstruppen, geführt von dem Premier, General Kassem, liquidiert werden konnte.

Diese Operation kostete die Nasser-freundlichen Mosul-Truppen an 2000 Tote, es wurden enorme Sachschaenden angerichtet, dem Nasser-Prestige wurde ein gewaltiger Schlag versetzt, und die kommunistische Basis in Bagdad konnte gesichert werden.

VII

Dieser politische und militaerische Misserfolg wurmte Nasser, denn ein Diktator braucht Rummel und Erfolge, wie ein demokratischer Staatsmann das Vertrauen von Volksvertretern. Kairo spie Gift und Galle, hetzte die Volksmassen zur Rache-Aktion gegen Bagdad auf, es alarmierte die Westdemokratien gegen die kommunistische Weltgefahr, es rief pathetisch alle arabischen Voelker zum Nationalismus und zum heroischen Kampf gegen den imperialistischen Kommunismus auf.

Hier wird bewusst mit falschen Münzen geblendet. Denn der Nassersche Nationalismus ist unverfaelschter Imperialismus, der danach strebt, alle arabischen, und moeglichst alle afrikanischen und manche asiatischen Voelker, unter den diktatoralen Einfluss von Kairo zu bringen.

Der Nationalismus ist Vorlaeufer des Faschismus, einer Staatsform die das Menschliche entwürdigt, dem Staatsbürger jede Gedankenfreiheit raubt, die den Menschen verstaatlicht.

Der ambitioese Praesident Nasser will die Menschen, das Oel und die Macht eines moeglichst weitgezogenen Raumes, um dann seine Freunde von Gestern (Moskau) und von Heute (Washington) wieder erbaermlich zu verraten, bezw gegeneinander aufs Neue auszuspielen, um aus diesem boshaften Spiel grosse Vorteile für seine Sache zu gewinnen.

Nasser ist weniger Staatsmann als ein politischer Hassadeur, ein machthungriger Abenteurer, der ehrgeizbesessen, weniger sein Volk und die Voelker der Welt meint, als dass er dieser Welt seinen Willen aufzwingen moechte.

VIII

Aus der neuen Situation in der Schlagzeilenformel "Arabischer Nationalismus vs. Kommunistischer Imperialismus" kann Israel gegenwaertig gewisse Vorteile ziehen, zumindest die, dass es z.zt. nicht bedroht ist.

Anderseits ist zu befürchten, dass Washington und London wieder einmal dem geschmeidigen und charakterlosen Diktator vom Nil, dem Opportunisten Gamal Abdel Nasser auf die politische Leimrute gehen, und sich von Kairo zu einer israelisch-unfreundlichen Politik missbrauchen lassen werden.

Dass der Staat Israel traditionell demokratisch und anti-kommunistisch ist, ist für den Westen selbstverstaendlich; wenn es aber der kairoer Regierung wieder einmal (nur aus selbstsüchtigen Gründen) gefaellt in Anti-Kommunismus zu machen, dann fühlen sich Washington und London derart gerührt, dass sie mit Lust zu jedem Opfer für Nasser bereit sind, auch zu einer "Entente cordiale" mit dem aegyptischen Diktator.

Washington und London sollten endlich wissen, dass sie nur missbrauchte Marionetten in den Haenden des politisch-unaufrichtigen Nasser sind, der sie so vertauscht, wie er sie im Augenblick für das Spiel auf seiner orientalischen Bühne braucht.

Nasser wird nie ein serioeser Partner sein, weder für den Westen, noch für den Osten. Nassers Geldgier ist staerker als sein politischer Charakter: ist der Rubel knapp, beansprucht er den Dollar oder das Engl. Pfd. Wenn heute Nasser anti-kommunistisch ist, so kann morgen schon dieses politische Chamaeleon wieder begeisterter Pro-Kommunist sein.

Nassers Politik verlaeuft im Zick-Zack zwischen Ost und West und er freut sich über die Vertrauenseligkeit, über die Dummheiten der Westmaechte, die sein Spiel interessanter und gewichtiger machen.

Das "Weise Haus" und die "Downing Street" sollten endlich Nassers hinterhaeltigen politischen Charakter erkennen und entsprechend handeln. Eine klare Erkenntnis in diesem Falle und daraus gezogene Konsequenzen, würden eine Politik begründen, die dem Frieden dient und das Gebiet Mittel-Ost vor weiteren Unruhen bewahrt.

Die Weltmaechte haben die Moeglichkeit, Nasser zu isolieren. Wenn einmal dies geschehen ist, wird viel für die Sache des Friedens gewonnen sein.

LUDWIG K. STARGARDT.

DAS ECHO
das Blatt der jüdischen Gemeinschaft Boliviens

begruesst den hohen Gast unseres Jischuv, das verdienstvolle Mitglied der israelischen Regierung,

Minister PINKAS SAPHIR

sowie Botschafter Tuvia Arazi und Mr. Itzak Vardi
und wünscht den Herren einen interessanten und erfolgreichen Aufenthalt in Bolivien.

Jon Kimche, Editor der londoner zionistischen Wochenschrift "Jewish Observer and Middle East Review" schrieb in seinem Blatt ueber die Eindruecke die er durch eine Reise durch die USA empfangen hat. Dieser ausgezeichnete Journalist hat zweifelsohne treffend ueber das juedische Leben in Nordamerika berichtet, doch ist er —unseres Erachtens— an keiner Erscheinung in den Vereinigten Staaten vorbeigegangen, die hoechste Aufmerksamkeit verdient: die Assimilationsbestrebung nordamerikanischer Juden.

Die Redaktion des "Echo" hat genuegend Material vorliegen, aus dem klar zu ersehen ist, dass das Gedankengut von Arthur Koester immer mehr US-Juden beeinflusst. Nach Koester gibt es nur zwei Dinge fuer den juedischen Menschen: Assimilierung oder Einwanderung nach Israel. Tatsache ist, dass der Assimilierungsprozess nordamerikanischer Juden bereits sehr weit fortgeschritten ist und diese sich als "Nur-Amerikaner" bezeichnen. Sicher ist es gleichfalls, dass die Juden in den USA den israelischen Staat in ihrem Herzen tragen, diesem laufend sehr grosse Geldbetraege ueberweisen — aber als politische Frage ist fuer den assimilierten juedischen Amerikaner, der Staat Israel kaum existent. Viele Juden befuerchten, dass eine bewusst zionistische Einstellung, als antiamrikanisch definiert werden koennte und einen starken sozialen Antisemitismus schaffen wuerde. "Das Echo" behaelt sich vor, ueber diesen Dualismus nordamerikanischer Juden in Kuerze ausfuehrlich zu berichten.

Nordamerikanisch - Jüdisches

von JON KIMCHE

Wenn ich einen überwaeltigenden Eindruck von Amerika und den Amerikanern mitgenommen habe, so ist er jedenfalls gemischter Art.. Ich bewundere ihren Eifer, Dinge zuwege zu bringen, aber ich konnte mich nicht des Eindrucks erwehren, dass sie, trotz ihres viel hoeheren Lebensstandards, im Grunde erstaunlich wenig davon haben. Es ist ein hartes Leben, denn die Ansprüche sind jetzt so hoch geworden, dass die meisten Leute —wenn man die üblichen Ausnahmen beiseite laesst — immer damit beschaeftigt sind, ihnen gerecht zu werden. Das Land ist unglaublich reich, aber die Einzelpersonen wie die Institutionen haben sich vollkommen ausgegeben, meist um des aeusseren Scheins willen, denn es kommt in einer Gesellschaft sehr auf die aeussere Aufmachung an wenn sie von den Wünschen und Launen der Frauen in schamloser Weise beherrscht und kommandiert wird.

Ich sprach mit alten Freunden, die heute dem Mittelstand angehoeren und denen es allem Anschein nach gut geht. Um auszukommen, müssen sie laenger und viel schwerer arbeiten, als sie dies in England oder in Westeuropa tun müssten. Sie haben weniger Entspannung und Vergnügen; sie sind gehetzter; sie essen nicht so gut, wie ihre englischen und schon gar nicht wie ihre europaeischen Standesgenossen. Sie haben hübsche Wohnungen, voll mit allen moeglichen praktischen Kleinigkeiten, aber trotzdem entbehren sie gewisser Bequemlichkeiten, die europaeische Heime derselben Kategorie bieten. Am. bemerkenswertesten ist ihre Kleidung, besonders die der Maenner, die mit der der Englaender überhaupt nicht zu vergleichen ist. Man bekommt fast so etwas wie einen Schock, wenn man bei 20 Grad unter dem Gefrierpunkt in New York ausgeht und sieht, wie unzureichend die Masse der Bevoelkerung gekleidet ist.

Aber, obgleich ich alles moegliche über die Grobheit der New Yorker gehoert hatte (und viele Leute grinsten mitleidig, als ich zu Anfang etwas voreilig erklaerte, die Leute seien bei meiner Ankunft besonders hoeflich gewesen), muss ich meine persoenlichen Erfahrungen für alle Gesellschaftsschichten aufrechterhalten: Ich fand sie freundlich und hilfsbereit, vorausgesetzt, man war selbst. zunaechst einmal freundlich, eine Initiative, die anscheinend nur wenige New Yorker zu nehmen bereit sind.

Etwas, was ich überall hoerte, war die Klage, es gaebe bei der amerikanischen Judenheit keine wirkliche Führerschaft mehr. Wie alle solche Klagen, wird sie von allen Seiten so lange wiederholt, bis niemand sich mehr darum kümmert, ob sie berechtigt ist oder nicht. Was ist daran wahr, dass die amerikanische Judenheit heute keine Persoenlichkeiten von internationalem Format, wie einen Brandeis oder einen Stephen Wise mehr hat?

Statt solcher überragender Persoenlichkeiten verfügt die amerikanische Judenheit über etwas, was vielleicht viel wertvoller ist, etwas was (von wenigen Ausnahmen abgesehen) den Juden in England und in Westeuropa so sehr fehlt. Sie hat einen ausgezeichneten Stab von "Manager", die die amerikanische Judenheit mit bemerkenswerten Erfolg leitet. Sie betaetigen sich auf jedem Gebiet des Gemeindelebens, von der Aufbringung von Fonds bis zur kulturellen Taetigkeit, vom Kampf gegen den Antisemitismus und für die bürgerliche Gleichberechtigung bis zu religioesen Fragen.

Daher ist die amerikanische Judenheit nicht nur auf allen ihren mannigfachen Gebieten organisiert (manche würden sogar sagen: überorganisiert), sondern sie ist auch die weitestgehend analysierte und genauest untersuchte Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten. Die Leiter entwickelten eine gesunde Tendenz, alles zu erfahren, was man über die Gemeinden wissen kann, denen sie vorstehen, denn sie planen für die Zukunft. Es ist bezeichnend, dass jede lokal begrenzte Untersuchung immer wieder betont, dass die Epoche der Einwanderung nunmehr abgeschlossen und die Zeit der Eingliederung angebrochen ist. Vier von je fünf amerikanischen Juden in den hauptsaechlichen jüdischen Zentren sind jetzt schon im Lande geborene Amerikaner. Sie betrachten sich nicht mehr als eine Gesellschaft im Uebergangsstadium.

Man begnügt sich dabei nicht mit halben Massnahmen. Man erforscht, sondiert, eroertert und re-orientiert die amerikanische Judenheit. Als Beispiel koennte ich nichts besseres anführen, als den Bericht über eine Konferenz vor etwa einem Jahr betreffend das Problem der amerikanischen Synagoge. Es ist der mündliche Bericht über die Taetigkeit der Organisation .der .beratenden .Synagogenbau-Architekten der amerikanischen Reformgemeinde. Auf über 200 Seiten eroertern die führenden Architekten und Rabbiner Amerikas, wie die Synagogen und die Nebengebaeude (Schulzimmer und Zentren der Geselligkeit) am besten der staendig sich aendernden Form des amerikanischen Lebens angepasst werden koennen.

Aus ihrer Beratung ergaben sich einige erstaunliche Tatsachen, insbesondere betreffend die Konzentrierung der amerikanischen Juden. Etwa 4.000.000 von den 5.300.000 amerikanischer Juden leben in 14 Staedten.

(Fortsetzung Seite 4)

DAS ECHO berichtete in seiner Ausgabe Nr. 198 ueber den Verfall der nordamerikanischen Filmkultur. Es ist allgemein bekannt, dass das Leben des Durchschnitts — Amerikaners recht flach und nur von wenig intellektuellem und schoepferischem Ehrgeiz erfüllt ist. Geschaeft, Wohlleben, Bequemlichkeit, ein wenig Sensation und Sex — das sind die Pole, um welche das allgemeine bürgerliche Leben in den USA kreist.

Diese Verflachung im Geistigen, der ekstatische Tanz um das "Goldene Kalb", haben einen künstlerischen Geschmack entwickeln lassen, den man nur als grauenvoll bezeichnen kann.

Eine besonders tragische Zeit-Erscheinung ist das Emporschnellen der Ziffern in Jugend-Kriminalitaet in den USA, woran die "kulturellen" Faktoren Comic-stripes, Film und Television, nicht unschuldig sind.

"Business", ist das magische Wort fuer den Nordamerikaner; solange er mit "horror" Geld verdient, solange werden die verbildenden und schaurigen Scenen weder von der Leinwand noch vom Bildschirm verschwinden.

Wir lassen einen Artikel folgen, der den Missbrauch des jüngsten Kindes unserer technisierten Zivilisation, der Television, beweist.

Dekadenz in der US - Television

"Die Fernsehsaison ist in vollem Gange, und das Opfer ist der Mensch. Das amerikanische Television-Publikum starrt auf grossere Haufen von Waffen und erlebt mehr Sterben durch Kugeln und Messer als je zuvor. Helden und Boesewichte krümmen sich unter den Schlaegen von Knüppeln, Whisky-Flaschen, Schraubenschlüsseln und selbst Goldknaufstoecken. Eine grossaeugige Zuschauerschaft erlebt, wie ihre Zeitgenossen gepeitscht, erstochen, erdrosselt, überfallen und verstümmelt ins Jenseits geschickt werden".

So leitet das amerikanische Magazin "News-week", ein Spitzenprodukt im amerikanischen Blaetterwald, eine interessante und aufschlussreiche Untersuchung über das amerikanische Fernsehen 1958/59 ein.

Von den 31 neu eingeführten Programmen gehoeren die Haelfte der Gruselkategorie an. "Shock", "Son of shock", "Schock-o-rama", "Schocktail party", "Shock Matinee" sind die Titel von Sendungen dieser Gattung. 14 Fernsehabendstunden in der Woche sind der Gewalttaetigkeit gewidmet.

In der kalifornischen Television reichte diese enorme woechentliche Stundenzahl aus für: 161 Morde, 60 feststellbare Totschlaege, 192 versuchte Morde. 83 Raeubereien, 15 Kindsentführungen, 24 Verschwoerungen für Mordtaten, 21 Kerkerausbrüche, 7 versuchte Faelle von Lynchjustiz, 6 Dynamitzerstoerungen, 11 Erpressungen, 2 Brandstiftungen, 2 Folterungen. In dieser trockenen Aufzaehlung sind die brutalen Schlaegereien, die Mordandrohungen, die Einbrüche und Diebstaehle nicht einbezogen.

Der Einfluss dieser Sendungen auf Jugendliche und Erwachsene ist verheerend. Taeglich liefern die Zeitungen neue Beispiele. In Upstate, New York, brachen fünf Jugendliche, darunter ein 9-und 10-jaehriger, in eine Schule ein. Über ihre Festnahme und Bestrafung waren sie erstaunt. Sie erklaerten, dass TV ihnen gezeigt habe, wie mit Handschuhen Fingerabdrücke vermieden werden koennen.

In einem Motel in Kalifornien fand

(Fortsetzung Seite 4)

NORDAMERIKANISCH...

(New York, Los Angeles, Chicago, Philadelphia, Boston, Newark, Cleveland, Baltimore, Detroit, Miami. St. Louis, San Francisco, Pittsburg, Washington). Manche dieser Gemeinden umfassen über 40.000. Menschen. Diese stellen 57 Prozent der gesamten jüdischen Bevoelkerung der U.S.A. dar. Sechs Prozent leben in weiteren 14 Staedten mit Gemeinden zwischen 15.000 — 40.000 Seelen und weitere 6 Prozent in Staedten mit Gemeinden zwischen 5.000 — 15.000 Mitgliedern. Endlich leben noch 13 Prozent (672.000 Juden) in Gemeinden unter 5.000 Personen, zerstreut über 1.081 Staedte im ganzen Lande.

Hoeren wir nun Percival Goodman, einen bedeutenden New Yorker Architekten und Synagogenbau -Spezialisten, wie die Bedürfnisse dieser. Gemeinden ihren gottesdienstlichen Erfordernissen angepasst werden sollen. Dies sind die Grundsaetze, traum mit "Erweiterungsmoeglichkeit" ist.

Wir in den Vereinigten Staaten sind gegen Reize auf unsere Haut sehr empfindlich geworden. Ein paar Grade über oder unter der Idealtemperatur machen es uns unbehaglich. Wir brauchen also Air Conditioning und sorgfaeltige Temperaturkontrollen. Ferner sind Schaumgummikissen für die Sitze erforderlich. Andere Dinge, obwohl von geringerer Bedeutung, sind ratsam. Es handelt sich dabei um solche, die sich auf den mühelosen und sozusagen professionellen Ablauf des Gottesdienstes beziehen. Der Organist muss zur rechten Zeit einsetzen und aufhoeren. Wenn er aber verdeckt sitzt, ist es für ihn schwierig, den Vorbeter zu sehen: daher ist eine Klingel erforderlich. Damit Misverstaendnisse vermieden werden, ist ein sorgfaeltig verstecktes Mikrofon vorgesehen, das für den Rabbiner oder den Kantor bequem zugaenglich ist und durch das Anweisungen in letzter

denen der moderne Synagogenbauer in den Vereinigten Staaten Rechnung tragen muss: "Der Betraum mus gut beleuchtet sein, denn ein jeder folgt dem Gottesdienst im Gebetbuch, soweit ihm dies moeglich ist. Eine gute Akustik für das gesprochene Wort ist wesentlich, denn gewoehnlich ist die Predigt das Hauptelement des Gottesdienstes. Ein Lautsprechersystem muss vorhanden sein, um dem Redner unnoetige Anstrengungen zu ersparen und das Zuhoeren zu erleichtern.

Für besondere Gottesdienste ist es erforderlich, dass der Betraum erweitert werden kann, denn gewoehnlich bestimmt die Anzahl der Plaetze, die für die hohen Feiertage verfügbar sind, die Groesse der Gemeinde. Solche Erweiterungen stellen technisch das groesste Problem dar und man kann sagen, dass, wenn das Hauptmerkmal der alten Synagoge das zentrale "bimo" war, das unsere der Be-

Minute übertragen werden koennen. Die Türen oder Vorhaenge des Thoraschreins sind automatisch und zwischen den Thorarollen befindet sich ein eingelassenes Mikrophon, damit die Stimme klar hoerbar ist, auch wenn sie dem Thoraschrein zugewendet ist. Das Wesen dieser mechanischen Feinheiten ist, einen Gottesdienst zu gewaehrleisten, der sich mit der Reibungslosigkeit eines Televisionsprogramms abwickelt.

Dann ist da noch die Wand, die der Jahrzeit gewidmet ist. Das ist für gewoehnlich eine bronzene Erinnerungsplakette in einem Rahmen. Oft sind kleine elektrische Lampen an jeder Plakette angebracht ,die an dem betreffenden Todestage angezündet werden. Auf diese Weise koennen wir unsere Toten ehren, ohne einen einzigen Golfschlag auszulassen.

Das sind, in wenigen Worten, die Ueberlegungen, die die Bauten der letzten zehn Jahre beeinflusst haben".

Wer war der Gruender Tel-Avivs?

50 Jahre Tel Aviv

Aus saemtlichen Teilen des Landes trafen bei der Erijah Briefe ein, in denen sie darum ersucht wird, die Eltern oder Grosseltern der Absender in die Liste der Gruender Tel-Avivs einzureihen.

Die ursprüngliche Liste der Stadtgründer enthielt sechzig Namen. Es handelte sich um die Sechzig, die an der berühmten Versammlung auf den Dünen noerdlich von Jaffa in der Naehe des Platzes, (wo heute das alte HerzliaGymnasium steht) zu Pessach im Jahre 1909 teilgenommen hatten. Dabei wurden damals die ersten sechzig Bauplaetze der Schechunath Achusath Bajit verlost, die den Grundstock der Stadt Tel-Aviv bildeten. Die Versammlung wurde vom ersten Tel-Aviver Photographen Abraham Sosskin verewigt. Spaeter kam es zu einer Kontroverse darüber, wer der Mann mit dem weissen Tropenhut war, der in einer gewissen Entfernung oberhalb der Versammelten auf dem Photo zu sehen ist. Einige wollten in ihm den Leiter der Besprechung, Meir Dizengoff, erkennen, wie er sich gerade prophetisch über die erste hebraeische Stadt aeusserte. Schliesslich aber wurde im Einvernehmen mit dem Photographen festgestellt, dass der Mann — leider — kein anderer als der Sohn eines jüdischen Taeuflings namens Hill war. Dort hatte er sich aufgepflanzt und spottete über die "Traeumer".

Schon als das Denkmal für die Stadtgründer vor zehn Jahren auf dem Rothschild-Boulevard, gegenüber dem ehemaligen Wohnhaus von Meir Dizengoff errichtet wurde, liefen bei der Stadtverwaltung Proteste von Leuten ein, die ihre Eltern oder Grosseltern auf dieser Ehrenliste vermissten, Zwar haette es sich — hiess es in den Beschwerden — nicht um Teilnehmer an der "Versammlung der Sechzig" gehandelt, unter denen die ersten Bauplaetze der Achusat Bajit ausgelost worden waren, aber doch beispielsweise um die Erbauer der ersten Wohnhaeuser, also um Mitgruender Tel-Avivs. Die Irijah setzte daraufhin eine Kommission zur Prüfung dieser Beschwerden ein. Nach langwierigen Verhandlungen wurden der Liste weitere sechs Namen hinzugefügt. Auf dem Denkmal zu Ehren der Stadtgründer erscheinen also 66 Namen. Und nun haben, wie gesagt, diese und andere Beschwerdeführer aus den verschiedensten Teilen des Landes ihren Kampf um das "Recht ihrer Vaeter" erneuert und bombardieren die Stadtverwaltung mit Briefen und Einsprüchen.

Ein Doktor aus Haifa schreibt: "Es ist zwar wahr, dass mein Grossvater und meine Grossmuter anno dazumal nicht an der Verlosung der ersten Bauplaetze teilgenommen, und dass sie nicht zu den Nutzniessern der Anleihe gehoert haben, die der Keren Kajemeth den Erbauern der ersten Haeusern gegeben hat. Aber das ist, meiner Ansicht nach, kein Nachteil sondern nur ein Vorteil. Meine Grosseltern waren die Pioniere der Priva-

(Fortsetzung Seite 7)

DEKADENZ...

man den toten Koerper eines 12 Jahre alten Buben an einer Dusche haengen. Er war das Opfer eines Unfalles geworden, als er versuchte, alle Details eines Fernseh "horror"-Programmes durchzuspielen. In einem Kolonialwarengeschaft in Oklahoma toeteten zwei Brüder, 12 und 10 Jahe alt, den Besitzer und seinen Angestellten. Einem Polizeiaufgebot widerstanden sie im Inneren des Ladens solange bis sie mit Traenengasbomben ins Freie gezwungen wurden. Beide Buben erklaerten, dass ihnen TV die Idee zu der Schandtat gegeben habe.

Der mahnenden Stimmen sind viele. James V. Bennett, Direktor des Federal Bureau of Prisons, erklaerte in einem Interview: "Die zunehmende Zahl von jungen und alten Gefangenen, deren Verbrechen mit dem, was sie in der Television gesehen haben, sehr aehnlich ist, oder dessen Methoden auf TV-Ideen und Ratschlaegen beruhen, bereitet mir sehr ernsthafte Bedenken. — Was wir brauchen, sind Produzenten, die an Charakterbildung ebenso interessierte sind, wie im Suchen des billigsten Weges zur Herstellung ihrer Sendungen. Wir brauchen Eltern, die TV als Ersatz für elterliche Führung und Verantwortlichkeit betrachten. Wir brauchen Leute, die protestieren und protestieren, immer und immer wieder protestieren gegen solche Programme".

Es ist nicht zu erwarten ,dass die Welle der im Fernsehen gezeigten Gewalttaetigkeiten in naher Zukunft abschwellen wird Television ist Geschaeft, ist business. Albert Shepard, stellvertretender Praesident des Institutes "for Motivational Research" erklaerte, dass Reklamesendungen selbst in die greulichsten der greulichen Sendungen eingebaut werden koennen. Da diese Programme erwiesenermassen mehr Leute an den Bildschirm zu locken vermoegen, als durchschnittlich andere Sedungen, ist ein Teil der Geschaeftswelt sehr daran interessiert. Dass erwaehnte Institut hat festgestellt, so erklaert Shepard, dass das "horror-Programm-Publikum" gewisse "unterdrückte Neigungen zu Grausamkeit" aufweist, die durch die Geschehnisse im Bildschirm gestillt werden. Es empfiehlt daher die makabren Sendungen vor allem denjenigen Firmen für Reklamezwecke, die Produkte herstellen, welche die Unsicherheit in irgend einer Weise ansprechen: koerpergeruchtilgende Mittel, Mundspülwasser, besondere Parfümseifen usw.

Solange die Mord-und Totschlagsendungen Geld abwerfen (und das tun sie offenbar in gewaltigem Masse) kann keine Besserung im amerikanischen Fernsehen erwartet werden.

Fachleute sind eher der Ansicht, dass die Produzenten das Publikumsinteresse an dergleichem Stoff noch zu steigern vergoegen. Zurzeit haben sich Millionen von Fernsehern daran noch nicht satt gesehen. Und ist einmal der Moerder- Rummel vorbei, so wissen die TV-Programmgestalter ohne Zweifel eine andere Hochkonjunktur heraufzubeschwoeoren. Fernsehen ist Geschaeft, ist business, daran erinnere man sich in den USA stets.

TREUE INSERENTEN

Die Ausgabe 200 soll unds Anlass sein, mit besonderem Dank unserer Freunde zu gedenken, die in grosszuegiger Form in all den Jahren unserer Existenz, uns unterstuetzt haben. DAS ECHO ist ein freies, voellig unabhaengiges Blatt, welches von keiner Seite Subventionen erhaelt; es ist allein auf seine Leistung, auf seine Arbeit und auf seine Erfolge angewiesen. Die einzige Einnahmequelle fuer DAS ECHO ist sein Anzeigenteil. Nur diese Einnahmen ermoeglichen die Fortsetzung unserer wichtigen und idealistischen Arbeit als Kampfblatt fuer juedische Interessen.

DAS ECHO hat das Glueck viele treue Freunde zu haben, die fast staendig in den Spalten des "Echo" inserieren, um dadurch diesem kritischen Blatt seine Lebensmoeglichkeit zu geben. Fuer diesen gesunden Werbesinn und fuer diese praktischen Sympathiebeweise, danken wir heute unseren Dauer-Inserenten herzlichst.

Wir bringen nun eine EHRENTAFEL treuer Inserenten, die mehr als 50 Mal in der Zeitschrift DAS ECHO inserierten; gezaehlt wurden nur Werbeanzeigen.

LA PAZ	in 200 Nummern	
INCATUR	185	Anzeigen
Heladería BIEBER	174	
EXPRINTER Ltda.	172	
OPTALVIS	171	
A. PAKUSCHER (Kavlin)	159	
HOTEL NEUMANN	131	
CIRCULO ISRAELITA	102	
TRANSCONTINENTAL	101	
JOSE SZTAIN	75	
TURBOL	71	
NORBERTO MUENZER	62	
FREUDENTHAL & CIA.	60	
MAYFAIR Ltda.	52	
HERNAN BERG	52	
Lavandería VIENA	51	

Folgende Firmen in La Paz trugen gleichfalls zu unserer Entwicklung bei:

UNIVERSAL - BOOKSTORE — Sastrería BERLIN — OPTICA LA PAZ — PANAGRA — INTERPASS — Calzados MERCEDES — FOTECO — RADEZ — IREX S. A. — HOGAR AUSTRIACO — METAL Ltda. und viele andere mehr.

COCHABAMBA	in 200 Nummern	
HOTEL HERSCHTHAL	146	Anzeigen
Dr. ADOLFO AXELRAD	87	
CASA TRES	81	
S. CAHN	80	
CASA BELNDA	74	
CASA METROPOLIS	69	
LA METALICA	67	
Fábrica MUNDIAL	66	
SALON DOBROW	64	
ALBERTO ZEHL	60	
RESTAURANT QUICK	59	
FOTO BROADWAY	53	

ausserdem erfreuten uns durch langlaufenden Anzeigenauftraege die cochabambiner Firmen:

EXPRINTER Ltda. — HOTEL CENTRAL — LIBRERIA LOS AMIGOS DEL LIBRO — EL CABALLERO — Pasteleria BAPTISTA und andere mehr.

Unser Werbe-Slang lautet: DAS ECHO für SIE - SIE für DAS ECHO! dieser Einsatz beider Teile fuer eine gute Sache soll bestehen bleiben, denn nur im gemeinsamen Marsch, kann DAS ECHO im demokratischen und juedischen Sinne so positiv wirken, wie bisher.

Wir wollen hoffen, dass unsere Verbindungen mit der paceñer und cochabambiner Geschaeftswelt weiter freundschaftlich bleiben werden.

Die Anzeigen-Gelder sind unsere Munition im Kampf gegen Antisemismus, gegen Assimilierung, fuer den Staat Israel, zur Wahrung der juedischen Interessen in Bolivien und fuer eine bessere, demokratische Welt.

Wir bitten unsere Freunde weiterhin um ihre Treue, damit wir unsere publizistisch-politischen Aufgaben erfuellen koennen!

Verlag und Redaktion
DAS ECHO

GESCHAEFTLICHE NOTIZEN

"Das Schaufenster der deutschen Wirtschaft"

Unsere Leser, die sich mit Importation oder Vertretungen befassen, sollten es ermoeglichen, die grosse "Industrie-Austellung Hannover" zu besuchen, die vom 26. April bis zum 5. Mai 1959 stattfindet. Die hannoveraner Messe wird stets in allen Branchensparten gut beschickt und enthaelt Angebote, die oft ueberraschen. Wer ueber technische Fortschritte, wer ueber gut verkaeufliche Produktionen zuverlaessig informiert sein will, der besuche die weitraeumige, interessante Industrie-Messe in Hannover! (Naeheres Inserat).

In Cochabamba - wohnt man bei "Herschthal"

Ein wirklich gutes Hotel ist "Herschthal", so war es immer, und ist es besonders jetzt unter Leitung von Werner Eisner und Frau. Dieses im Stadtkern von Cochabamba gelegene Hotel bietet gemuetliches Wohnen zu einem niedrigen Preis, ein erstklassiges Essen, welches angerichtet wird unter Leitung des ehem. Kuechenchefs des beruehmten "Auerbachs Keller, Leipzig". Zu erwaehnen ist noch, dass das Hotel renoviert und viele Dinge zum Nutzen des Gastes geaendert wurden.

Daher: Das Hotel "Herschthal" sei auch IHR Hotel!

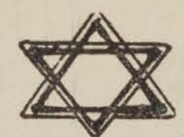
Abonnements – Einladung

- Fast alle unsere Leserfreunde sind Abonnenten
- Falls Sie noch kein ECHO-ABONO haben, bitten wir Sie, untenstehenden Kupon auszufuellen und uns baldigst einzusenden.
- Nur das ECHO-ABONO garantiert fuer zuverlaessige Lieferung

Verlag "DAS ECHO"
Casilla 2217
La Paz

Hierdurch abonniere ich die Halbmonatsschrift **DAS ECHO** zum Preise von
Bs. 13.200 fuer La Paz
Bs. 14.400 (Interior)
(Nichtgewuenschtes bitte streichen)
Dieser Preis bezieht sich fuer 24 Lieferungen einschl. Porto.

Name: ....
Casilla: ....
Ort: ....

Gemeinde und  Gemeinschaft

"Das Echo" freut sich stets herzlich, wenn es Gutes ueber jüdische Organisationsarbeit berichten kann. Leider ist dies — selbst bei Anlegen wohlwollendster Masstaebe — nur selten der Fall. Zu der von der "Federación Sionista" veranstalteten Purimfeier (am 24.3.) koennen wir mit Freude "Ja" sagen und nur wünschen, dass diese Abende, die der Popularisierung jüdischen Brauchtums dienen, weiter stattfinden, verbessert und noch mehr ausgebaut werden.

Im Rahmen dieser volkstümlichen Veranstaltung gelang das von uns erstrebte "Geistige Zusammerücken der Gemeinschaft", es gab eine intime Atmosphaere, die die Menschen aufschloss und naeher brachte.

Es haette noch um Einiges schoener sein koennen (etwas Tafeldekoration, ein besser durchgearbeitetes Programm), vor allen Dingen aber haette man an diesem Abend, gern noch mehr Jugend gesehen, im Interesse der

LA PAZ

Purim - Feier

Staerkung des Gemeinschaftsgedankens bei unserem Nachwuchs.

Aber seien wir nicht unbescheiden, und freuen wir uns über diesen Versuch, den wir als unbedingte Tat werten.

In Parenthese: Es bleibt zu verwundern, dass die FSUB, die zionistische Zentralorganisation, diesen Abend durchführte, obwohl diese andere Aufgaben haette. Dieser Abend zeigte ein grosses, fruchtbares und überaus wichtiges Arbeitsgebiet fuer die "Comunidad", den "Círculo", für die, "Liga de Damas", IKG und den "Macabi" — hoffen wir, das die genannten Organisationen in diesem Sinne taetig sein werden.

Bei (kostenlosen) Kaffee und Kuchen wurde ein nettes, wohlgemeintes und manchesmal auch gekonntes Programm geboten. José Winkler brachte einen kurzen kulturhistorischen Abriss über die Bedeutung des Purimfestes. Jehuda Stopnicki fand interessante Worte über Sinn und Brauchtum jüdischer Feste. Der heitere Teil wurde von dem witz-nimmermüden Dr. Allerhand bestritten, der alte und neue Witze gut pointiert brachte; Abel Jermucz erfreute mit einer langen Reihe von jüdischen Witzen, von denen einige literarischen Tiefsinn hatten; Arthur Loewenberg steuerte einige Fürstenber-Anekdoten bei, die "gut ankamen". Leo Deutsch brachte mit bei ihm gewohnter Musikalitaet, jüdische und israelische Lieder zu Gehoer.

Nochmals: Dank der FSUB für diesen Abend, der eine Oase in der Wüste der üblichen Organisationsveranstaltungen war.

LA PAZ

GEBURTSTAGE

Ing. Karl Brunner, wurde am 22.3. 80 Jahr.

Frau Alma Bachenheimer, geb. Steinmann, wird am 4. April 60 Jahr Herr José Aijke feierte vor Kurzem seinen 60, Geburtstag.

DAS ECHO wuenscht den jugendlichen Geburtstagskindern noch viele Jahre in Freude und Gesundheit.

TARIJA

Dem rührigen Vorstand der kleinen "Comunidad Israelita, Tarija" ist es gelungen, nun einen eigenen jüdischen Friedhof anzulegen. Besondere Verdienste für dieses wichtige Werk haben die Herren Sally Stern und Siegfried Sidon.

Familien – Anzeigen

Anlaesslich des ploetzlichen Ablebens, unseres lieben, verehrten Freundes, Herrn

OTTO FEDER

wurden auch wir in tiefe Trauer versetzt. Wir sprechen auf diesem Wege den Hinterbliebenen unsere innige Anteilnahme aus.

BERL NELKENBAUM UND FAMILIE

La Paz, Maerz 1959.

Danksagung

Für die uns anlaesslich unserer Hochzeit so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten, danken wir auf diesem Wege allen unseren Freunden.

HEINZ UND ROSA OPPENHEIM

La Paz, Maerz 1959.

SIEGFRIED TUCHMANN

dankt auf diesem Wege allen Freunden, Bekannten und Organisationen herzlichst, die ihn aus Anlass seines 70. Geburtstages mit Glueckwuenschen und Aufmerksamkeiten erfreuten.

La Paz, April 1959.

Unter Uns...

XIV. - 200 Echo - Ausgaben!

Lieber Leserfreund, halten Sie mich bitte nicht fuer sehr unbescheiden, wenn ich ueber das Erscheinen der Nr. 200 des "Echo" Aufhebens mache. Gewiss, fuer eine grosse, normale, finanziell gesicherte Zeitung ist die Ausgabe 200 sicher keine grosse Angelegenheit. Fuer Ihr kleines und in ewigen Kaempfen sich befindendes "Echo" ist diese Ausgabezahl immerhin bedeutungsvoll.

Wir haben in diesem Rahmen uns schon so oft ueber "Glanz und Elend der Echo-Redaktion" unterhalten, dass es sicher nicht tragisch ist, dies einmal mehr zu tun. Machen wir ein wenig in "Echo-Geschichte".

Das Blatt wurde als Monatsschrift gegruendet. Die erste Ausgabe war bereits ein voller Erfolg, der sich so intensiv fortsetzte, dass das Blatt bald als Halbmonatsschrift editiert wurde. Nach einigen Jahren war man soweit, dass "Das Echo" 3-mal monatlich erscheinen konnte. Infolge drucktechscher Schwierigkeiten musste ich dann wieder den Erscheinungsturnus aendern, sodass unser "Echo" jetzt wieder eine Halbmonatsschrift ist.

Nun folgen Sie mir, lieber Leser, einmal in die Druckerei!

Da ist der Besitzer, der immer meint, dass er beim Druck des "Echo" Geld zulegt, und daher immer neue Preisforderungen stellt. Der Linotipist ist ein Juengling, der ebenso chinesisch wie deutsch setzen kann — also keines von beiden. Ich wuenschte, lieber Freund, Sie wuerden einmal die Korrekturfahnen sehen: da wimmelt es nur so von Satzfehlern, unmoeglichen Interpunktionen und fehlenden Zeilen. Der Kampf mit dem Druckfehlersatan muss 3 bis 4 mal unter Missmut des Setzers und Nervositaet des Editors, wiederholt werden, bis einigermassen der Satz klappt. Dann kommt die Schwierigkeit des "Umbruchs", des Zusammenstellen der Seiten. Hier wirkt wieder ein Fachmann, mit dem es recht schwierig ist zu arbeiten; wenn es nach ihm ginge, wuerden die Seiten mit Sternchen, Figuren und anderm Kitsch geschmueckt werden. Um die richtige Titelschrift zu bekommen, um dem Blatt ein schoenes und europaeisches Aussehen zu geben, sind manche Kaempfe zu bestehen, da der "Armador" immer andere Ansichten hat, als der Herausgeber. Endlich ist das soweit, dass das Blatt nun in die Presse geht. Hier passiert es, dass bei den letzten Korrekturen, Zeilen ausfallen, andere werden falsch eingesetzt, oder der Satz verschiebt sich in fuerchterlicher Weise.

Die Geburt jeder Nummer ist ein Kampf, und es ist mir immer ein Freudenfest, wenn endlich die Ausgabe fertig ist und vor mir liegt.

"Das Echo" ist bis jetzt ein Zeitungswerk von fast 2ooo Seiten in Tabloid-Format. In diesen Spalten spiegelt sich eine fast 10-jaehrige Zeit mit allen kleinen und grossen Kaempfen, eine Chronik von guten Taten, aber auch von Unzulaenglichkeiten.

Mit den 200 Nummern konnte "Das Echo" viele schwierige Gelaende gewinnen als Aufklaerung fuer das Judentum und Israel in christlichen Kreisen. "Das Echo" ist heute nicht nur "Decano de la prensa extranjera en Bolivia", sondern ein Blatt von erfreulichem Einfluss, welches sich auch der Achtung vieler hoher bolivianischer Amtsstellen erfreut.

Das Merkwuerdige ist, dass "Das Echo" trotz aller Abwanderungen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht an Auflagehoehe verloren hat, sondern sogar in letzter Zeit einen erheblichen Zuwachs an Abonnenten gewinnen konnte.

Interessant ist auch die Feststellung, wieviele Leichen im Zeitungsfeld den Weg des "Echo" umsaeumen. Nach meiner Berechnung und nach meinen Nachforschungen, gab es seit der ersten Echo-Ausgabe in Bolivien fast 50 Zeitungen— und Zeitschriften-Gruendungen, die heute mausetot und laengst vergessen sind, obwohl einige von ihnen mit grossen Geldmitteln ausgestattet waren, und von tuechtigen Fachleuten geleitet wurden.

Also nach alldem, was ich Ihnen soeben berichtete, ist es ein Grund uns zu-zuprosten und auf eine weitere gute Entwicklung des "Echo" anzustossen!

In diesem Sinne viele Gruesse in freundschaftlicher Verbundenheit.

Ihr

[Unterschrift]

ECHO - NUMMER 200

Ist Jemand da, der d'rob sich wundert,
Dass unser ECHO hoechst vergnügt
Erscheint als "Numero 200"?
O nein! DAS ECHO hat gesiegt!

Ja, unbeirrt ging's seine Wege!
Ein "Vivat" heut der Redaktion!
Nichts machte 's aus, kam ins Gehege
Auch manches Mal "Opposition"!

Denn von den Lessern stets die Meisten
Sie gingen mit durch "Dick und Dünn"
DAS ECHO, ja, das kann 'was leisten,
Ob Ernst, ob Scherz, ob tief'rer Sinn!

Stets, wenn DAS ECHO neu erscheinet,
Der Leser ist erwartungsvoll,
Er nie den Obulus verneinet,
Im Gegenteil: man kauft's wie toll!

Froh flattert es gleich bunten Baendern.
— Nicht Cochabamba nur und Paz —
Herum in allen Herrenlaendern,
Und wo es weilt, treibt's Ernst und Spass.

Nun, unser ECHO — Spass bei Seite,
Moeg sich verjüngen stets auf's Neu!
Und bleiben soll im würd'gen Streite
Es seiner steten Linie treu!

Das Echo von dem ECHO halle —
(Dies bleibe Wahrheit! Nicht getraeumt!)
Auf tausend Wegen stets für Alle!
Dies ist mein Wunsch heut —

Bruno Freund.

50 JAHRE...

tinitiative in der ersten hebraeischen Stadt. Sie bauten zwei Haeuser in der Herzlstrasse, ohne die Hilfe irgendwelcher Institutionen in Anspruch zu nehmen..."

Es kommen Briefe von Soehnen und Tochtern, Enkeln und Enkelinnen: sie alle verlangen, dass das "alte Unrecht" gut gemacht werde, Andere Beschwerdeführer geben zwar zu dass ihre Eltern oder Grosseltern Tel-Aviv seinerzeit verlassen haben und sogar ausgewandert seien; aber das spiele keine Rolle, schreiben sie Dennoch gehoere ihre Familie zu den Gründern der Stadt.

Die .Stadtvaeter .aber .haben beschlossen, die Diskussion über dieses heikle Problem nicht wieder aufzurollen. Was von der zustaendigen Kommission bestimmt wurde, bleibt bestehen. Es gibt 66 Gründer der Stadt — und nicht mehr!

Die Kommission liess es seinerzeit ungeprüft, wer der allererste Gründer der Stadt war. Auch in dieser Frage bestehen Meinungsverschiedenheiten und führten vor zwei Jahrn zu heftigen Debatten zwischen einigen Familien. Man nimmt an, dass der Erste, der im Jahre 1907 den Vorschlag zur Gründung einer rein jüdischen Schechuna machte, **Akiba Arje Weiss** war. Aber als man vor zwei Jahren vier Strassen in der Stadt nach den vier ersten Initiatoren benennen wollte, wurde die Frage aufgeworfen, wem die zentralere und luxurioesere Strasse zukomme Schliesslich konnte das Problem friedlich geloest werden, ohne die Gefühle der vier Familien zu verletzen. Im Viertel der staedtischen und Regierungsangestellten, im Norden Tel--Avivs, wurden vier Strassen nach den Namen der vier Stadtgründer benannt; Akiba Arje Weiss, Jecheskiel Danin, J. Chajotman und David Smilansky. Die Frage, wer der allererste von ihnen gewesen ist, wird wohl auf immer in Dunkel kehüllt bleiben...





Feuilleton: Blick in die Zukunft

Mensch...

Kürzlich wurde festgestellt, dass 26 Prozent der Kinder in Europa Gehoerschaeden haben. Ein Hund hoert mindestens fünfmal besser als ein Mensch. Wenn man bedenkt, dass im modernen Verkehr das Gehoer eine sehr wichtige Rolle spielt — ein Schalleindruck erreicht uns schneller als das Auge eine Situation erfasst—, dann kann man ermessen, wie viele Verkehrs — und Betriebsunfaelle durch schlechtes Hoeren entstehen.

Auch unsere übrigen Sinne werden eimmer schwaecher. Die Tatsache, dass es fast keine Feinschmecker mehr gibt, ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass auch unser Geschmackssinn abstumpft. Früher gab es Leute, die bei einer Speise genau die Kraeuter und Gewürze nennen konnten, die dazu verwendet worden waren. Gewisse Feinschmecker gingen so weit zu fordern, die oder jene Speisen dürften nur auf Feuer zubereitet werden, wozu man Buchen—, Eichen- oder Ebenholz verwende. Uns sind solch feine Unterscheidungen abhanden gekommen.

Der Mensch der Zukunft, so glauben die Augenaerzte, wird ein Brillentraeger sein. Als es noch keine Brillen gab, vor 2000 Jahren und früher, mussten sich die Gelehrten und Staatsmaenner besondere Vorleser halten, wenn ihr Sehvermoegen abnahm. Aber dies war früher eine Ausnahme, damals sahen auch Leute im Greisenalter so gut wie in ihrer Kindheit. Erst seit einigen Jahrzehnten ist das Sehvermoegen der Menschen so geschwaecht, dass fast jeder zweite Erwachsene Brillentraeger ist. Und nicht selten sehen wir schulpflichtige Kinder, die ihre Brille tragen wie die alterssichtigen Grosseltern. Auch unsere Augen scheinen mehr und mehr zu verkümmern, die Augenmuskeln verlieren ihre Faehigkeit, sich anzupassen.

Zu den Sinnen, die immer mehr verkümmern, gehoert auch unser Geruchssinn. Die Wissenschaft hat dafür den Ausdruck "geruchsblind" gepraegt, denn es steht fest, dass der Grossstadtbewohner durch Rauch, Russ und Abgase beinahe die Faehigkeit verloren hat, die einfachsten Gerüche voneinander zu unterscheiden. Wer weiss noch, wenn er "blind" durch einen Wald geht, ob er sich in einem Tannen—, Foehren— oder Buchenwald befindet, wer riecht noch die hunterfaeltigen Düfte, die ihn durchziehen?

Aber nicht nur unsere Sinne, auch unser Koerper verkümmert allmaehlich. Schon haben wir in unserem Leib etwa 100 überflüssige Organe, mit denen wir nichts mehr anzufangen wissen. Unser Koerper ist eine Art Museum geworden. Früher konnten die Menschen mit den Ohren wackeln, denn der Urmensch besass am aeusseren Ohr sieben Muskeln und konnte seine Ohrmuscheln wie ein Kaninchen bewegen, um auch die feinsten Geraeusche aufzufangen. Bei uns sind diese Muskeln verkümmert. Zum "Urvaeterhausrat" in unserem Koerper gehoert als Kummerorgan auch der Blinddarm, ein Restchen der Nickhaut, also eines dritten Augenlids, sodann am Ende der Wirbelsaeule einige verkümmerte Knochen usw. Der Anatom Wiedersheim hat einmal 107 Kümmerbildungen bei uns festgestellt.

Haus...

Das Haus der Zukunft steht in einem Vorort von Los Angeles und ist aus nichts als Plastik gebaut. Boeden, Waende, Decken, Türen — alles Kunststoff. Als einziges Zugestaendnis an die gute, alte Zeit sind die Fensterscheiben noch aus Glas.

Dennoch ist das Haus nicht der wilden Phantasie eines verrückten Architekten entsprungen, sondern nach laengerem Studium moderner Wohngepflogenheiten vom Massachusetts Institute of Technology — also einer hervorragenden technischen Hochschule — entwickelt worden. Auch ist es lediglich ein Versuchsmodell, das man erst fünf Jahre lang erproben will, bevor man an eine Massenherstellung denkt.

Das Haus, das mehr einer Kombination von Wohnwagen und Vogelnest gleicht, besteht aus vier Raeumen, die in Kreuzform um einen Traeger haengen, jeder Raum in eine andere Himmelsrichtung. Ausser der wuchtigen Mittelsaeule, in der die vier Flügel verankert sind, berührt nichts die Erde. Die Zimmer schweben etwa einen Meter über dem Boden und werden auch am aussersten Ende nicht gestützt. Dennoch koennen etwa fünfzig Leute zugleich das Bauwerk durchwandern, ohne dass es zittert oder gar zerbrechen würde. Zwei Waende jedes Zimmers sind ganz aus Glas. Das Haus ist verhaeltnismaessig klein, aber bis auf den letzten Zentimeter "geplant". Mit den passenden Moebeln ausgestattet und geschmackvoll dekoriert, scheint es dennoch ein gemütliches und vor allem praktisches Heim für eine nicht zu grosse Familie zu sein. Es braucht keinen Anstrich und keine Isolierung. Es rostet nicht, auch kann sich in den fugenlosen Waenden kein Ungeziefer halten. Die Zimmer werden weder tapeziert noch gestrichen, da der Baustoff in sich befaerbt ist. Auch brauchen die Fussboeden nicht gebohnert zu werden.

Das Geheimnis des angenehmen Wohnens in diesem Hause aber sind die "Gadgets", die elektrischen, automatischen und elektronischen Tausendsasas, die einem das Leben erleichtern. So kocht man auf einem versenkbaren Elektronenherd, der allerdings noch im Stadium der Laborversuche steckt. Ferner ist ein Ultraschall-Abwaschgeraet vorgesehen u. ein Speiseschrank, in dem die Lebensmittel durch Atombestrahlung frischgehalten werden; beides ist ebenfalls noch Zukunftsmusik. In einer solchen Wohnwabe braucht man weder Keller noch Dachboeden, weil man nichts mehr speichert, oder einkellert und auch keine Waesche mehr aufhaengt. Man heizt mit Elektrizitaet oder Oel, waescht und trocknet mit der Maschine und weckt auch nichts mehr ein. Die Konservenindustrie besorgt dies billiger. Man macht sich auch nicht mehr die Mühe des Einmottens, sondern traegt die Kleider eine Saison und wirft sie dan fort. Kurz, in diesen Haeusern kann man ohne Ballast leben. Das ist der Lebensstil im Zeitalter der Automation und der Massenproduktion — eine Art ferngesteuerte haeusliche Behaglichkeit für Roboter und die es werden moechten.

Chemie..

Staunen und — ein wenig Furcht, das ist es was den Zuhoerer angesichts der Erkenntnisse des Weltkongresses für Biochemie in Wien überfiel Staunen wie dicht die Wissenschaft dem Leben auf der Spur ist Um mit dem russischen Professor Oparin zu sprechen: Die Wissenschaft kann Adam schon herstellen, die Sache mit der Rippe ist bekannt, nur — ihm den Atem einhauchen, das kann sie noch nicht Vielleicht wird das Geheimnis einmal entraetselt. Diesen Tag muss man indes eher fürchten als herbeisehnen.

Einem Gruselfilm entnommen schien das Referat des amerikanischen Professors Hermann aus Oenver in Volorado Er berichtete, dass es japanischen Forschern bei Versuchen mit Emausserhalb jedes Organismus gehirnaehnliche Gebilde zu erzeugen Die japanischen Wissenschaftler brachten Proteine, das sind Eiweissbausteine der Zellen, mit anderen aktiven Teilchen der Zellen in Kulturen zusammen Die Reaktion ergab Gebilde die dem Kleinhirn ahnlich sind.

Die Gelehrten befassten sich in Wien mitunter mit so angenehmen Dingen, wie etwa Professor Brüggemann aus München es tat Ein Huhn, so troestete Professor Brüggemann das durch Zusatz von Antibiotika zum Futter gemaestet werde, schmeckt genau so gut wie irgendein anderes. Nicht der kleinste Rest der verfütterten Substanzen ist im Fleisch nachweisbar Das ist erfreulich für uns alle, denn diese Mastmethode, die immer oefter angewendet wird, sichert unserem Topf ein groesseres und fetteres Huhn.

In die phantastische Welt der Insekten führte der Vortrag des polnischen Gelehrten Niemirenko Der Biochemie ist es gelungen, die Wachsfliege zu einem Haustier zu machen Diese Fliegen füttern ihre Larven mit Wachs, das sie selbst erzeugen Auf chemischem Weg wurden die Fliegen beeinflusst, weit mehr Wachs zu produzieren als die Larven fressen Dieses überschüssige Wachs wird geerntet Die Fliegen nicht so klug wie die Bienen — ohne Organisation des Staates und nicht einmal eine Gewerkschaft haben sie — kommen nicht dahinter dass sie ausgebeutet werden und liefern brav weiter.

Ein Abenteuer im Experiment erlebte man bei der Vorführung des Basler Professors Kuhn. Mit Hilfe einer Kunststoffaser hat er die Wirkungsweise eines Muskels nachgeahmt Auf dem Grund eines mit Wasser gefüllten Glaskefaesses ist ein Gewicht. Der Vortragende tauchte nun die Faser so weit in den Zylinder, bis sie einige Zentimeter über dem Gewicht schwebte Dann goss er Natronlauge in das Wasser — und die Faser dehnte sich, so dass er sie in das Gewicht einhaken konnte. Daraufhin schüttete Professor Kuhn Schwefelsaure in das Gefaess und nun zog sich die Faser zusammen und hob das Gewicht Zum ersten Male war es gelungen chemische Energie direkt in mechanische Energie zu verwandeln Bisher war das dem menschlichen Muskel vorbehalten.

Selbst das natürliche Blut koennen die Biochemiker durch eine infache chemische Loesung ersetzen teilte der Amerikaner Dr. Morawetz mit. Das künstliche Blut hat alle lebenswichtigen Eingenschaften des natürlichen, es passt obendrein zu jeder Blutgruppe, und es kann bei Transfusion gereicht werden Das künstliche Blut bindet den Sauerstoff transortiert ihn durch den Korper zu den Zellen So kann es das Leben eines Menschen, der eine gewisse Menge Blut verloren hat, retten. Aber eine Eigenschaft des echten Blutes hat es nicht — es kann keine Abwehrstoffe gegen Krankheiten bilden. Da sind wir wieder bei dem Atem der noch immer fehlt.